Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern.“ (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 14.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer**, Postgasse 36.	Bern, 15. Juli 1892.

Konferenzbericht.

(Schluß.)

Die Abendversammlung wurde eröffnet durch das Singen des Liedes Nr. 55: „Befiehl du deine Wege“. Hierauf sprach Aeltester Hyrum Mühlestein das Gebet; dann folgte das Lied Nr. 90: „Was zweifelst du?“

Aeltester C. Maag sprach: Wir haben heute viele gute Belehrungen erhalten, bedürfen aber noch immer mehr. Ich weiß, daß wir das reine Evangelium Jesu Christi und die Schlüssel und Kraft des Priesterthums wieder auf der Erde haben; deshalb werden so viele Aelteste ausgesandt, dasselbe der Welt zu verkündigen; denn es soll allen Völkern gepredigt werden, und dann soll das Ende kommen. Doch fallen unsere Worte nicht immer auf guten Grund, wie der Heiland es zum Voraus gesagt, indem er die Ausbreitung des Evangeliums dem Säemann verglich, der Samen säete. Wir sollen suchen, alle unsere Pflichten zu erfüllen, und Gott um Licht, Weisheit und Erkenntniß bitten, wie Joseph Smith es gethan, als er nicht wußte, welcher Kirche er sich anschließen sollte. Ich danke Gott für die Erkenntniß, welche er mir gegeben hat, und möge er uns mit seiner Hülfe beistehen, daß wir im Stande sein mögen, seinen Willen zu thun und auszuharren bis an das Ende.

Aeltester Dubach sagt: Die heute von meinen Brüdern abgelegten Zeugnisse erinnern mich an unsere Heimat in Zion, wo wir oft Zeugnisse hören; und wie bezeugt wurde, daß Gott in früheren Zeiten durch seine Propheten zu den Menschen gesprochen, so kann ich bezeugen, daß Gott in diesen Tagen wieder durch seine Propheten zu den Menschen spricht und seine Diener wieder aussendet. Wenn ich dieses nicht wüßte, so wäre ich nicht hier; doch bin ich willig, mein Bestes zu thun zur Verbreitung der Wahrheit. Manche Leute sagen, Jeder von uns, der auf die Mission gesandt werde, müsse ein Schiff voll bekehren, bevor er heim dürfe. Ich fürchte, ich müßte lange hier sein, wenn dieses wahr wäre. Wir verkündigen das Evangelium; Diejenigen, welche

dasselbe annehmen und befolgen, werden gesegnet sein; Diejenigen, welche es verwerfen, müssen selbst die Folgen tragen. Dieses Werk ist von Gott; wäre es von Menschen, so wäre es schon lange zerstört worden. Dieses Evangelium muß allen Menschen gebracht werden, damit sie, wenn sie dereinst vor den Richterstuhl Gottes kommen, nicht sagen können, daß sie nichts davon gehört hätten. Die Grundsätze sind sehr einfach und leicht verständlich, wenn Jemand untersuchen will. Er bitte Gott um Licht, und er wird es ihm geben. Wir sollen nicht Gebete aus den Büchern hersagen, sondern den Herrn um dasjenige bitten, was uns noth thut. Möge der Herr uns Alle segnen.

Aeltester S. F. Ballif redete in französischer Sprache: „Ich freue mich, hier zu sein und mein Zeugniß denjenigen meiner Brüder beizufügen. Wir sind ausgesandt, das ewige Evangelium zu verkündigen, welches nicht mehr von der Erde soll weggenommen werden. Dieses lehrt uns, daß Glauben, Reue, Buße und Taufe durch Untertauchen der Weg ist, um eingehen zu können in sein Reich. Der Herr sagt, daß wenn der Feigenbaum zu treiben anfängt, so wissen wir, daß der Frühling nahe ist; und wenn ihr höret von Krieg, Pestilenz, Hungersnoth und Erdbeben hin und wieder, so ist das Ende nicht mehr fern.

Aeltester Adolf Haag freut sich, heute mit seinen Brüdern und Schwestern in einer Konferenz versammelt zu sein. Wenn wir aufgefordert werden zu sprechen, so sollten wir uns des Geistes Gottes erfreuen können, denn wir sind nicht Gelehrte; wir sind von unseren Beschäftigungen gerufen, das Evangelium zu verkündigen. Wenn wir suchen, unser Bestes zu thun, so wird Gott es anerkennen. Was heute gesagt wurde, ist nichts Neues, doch war Vieles für lange Zeit der Menschheit verschlossen. Da die Menschen Christus und seine Apostel verfolgten und ihnen das Leben nahmen, so wurde das Evangelium mit seinen Gaben und die Kraft des Priesterthums von der Erde genommen. Es ist die Lehre unseres Herrn, welche wir verkündigen und es ist das Werk des Herrn, das in diesen Tagen wieder gegründet wurde; wäre es das Werk der Menschen, so könnte dasselbe nicht bestehen. Auch wir werden verfolgt, aber es macht uns nichts; wir wissen, daß wenn wir unsere Pflichten erfüllen, so werden wir belohnt und werden ewiges Leben erlangen. Ich freue mich, ein Zeugniß von der Wahrheit dieses Evangeliums zu haben und zu wissen, daß alle Gaben und Segnungen desselben in dieser Kirche sind.

Wir sollten nicht nur den Namen eines Heiligen tragen, sondern uns auch desselben würdig machen. Viele sehen das Endziel ihrer Freuden im Versammeln mit dem Volke Gottes in Zion und machen sich große Versprechungen und Vorsätze, dem Herrn treu zu dienen, wenn sie dorthin kommen. Solchen möchte ich zurufen: Faßt heute den Entschluß, dem Herrn treuer zu dienen, damit ihr Anspruch auf die Segnungen des Herrn haben möget, die er nur Denen verspricht, welche mit unermüdetem Fleiß und Treue nach seinen Geboten und Gesetzen leben. Wir haben alle Ursache, dem Herrn zu danken, daß er uns unter so viel tausend Menschen die Augen geöffnet und uns zum Lichte der Wahrheit geleitet hat. Laßt uns trachten, unsere Pflichten zu erfüllen, der Welt ein gutes Beispiel zu zeigen und unsere Gebete nie vernachlässigen, so wird der Herr stets mit uns sein.

Aeltester J. Giauque freute sich, an dieser Konferenz theilnehmen zu können; es habe ein guter Geist in derselben geweilt. Er sei erst kurze Zeit hier und wünscht, daß er immer sich des Geistes Gottes erfreuen könnte.

Aeltester Tillak hörte dieses Evangelium in Australien, konnte dasselbe als Wahrheit anerkennen, nebst seiner ganzen Familie, und hat sich mit dem Volke Gottes in Utah versammelt. Er gibt sein Zeugniß, daß dieses die Kirche Gottes ist und hofft, daß Viele dieses Evangelium glauben und darnach leben möchten, und daß allen aufrichtigen Seelen der Weg sich öffnen möge, sich mit seinem Volke zu versammeln und dort Segnungen zu empfangen.

Aeltester Fr. Reber sagte: Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, vor so Vielen mein Zeugniß abzulegen, daß der Herr sein Evangelium und sein Priesterthum wieder auf der Erde hat. Wenn wir ein Zeugniß haben, daß dieses das reine Evangelium unseres Herrn ist, so sollten wir darnach leben; wir sollten wachen und beten, auf daß wir nicht in Versuchung fallen; wir haben Bücher zum lesen und sollten uns Kenntnisse ansammeln, damit wir dieselben verwenden können, wenn wir dazu Gelegenheit haben. Wir müssen unserem Glauben die Werke beifügen. Es war nicht genug für den verlornen Sohn zu sagen: „Ich will zu meinem Vater gehen"; nein, er mußte zu ihm hingehen. Wenn wir einen Bund mit Gott gemacht haben, so sollten wir so leben, daß wir gleich den klugen Jungfrauen Oel in unsern Lampen haben. Diejenigen, welche wiedergeboren sind aus Wasser und Geist, haben Oel. Wir Alle schlafen mehr oder weniger; laßt uns wachen und beten, um dem Herrn entgegen zu gehen. Diejenigen, welche nicht suchen, ihre Pflichten gegen Gott und die Menschen zu erfüllen, werden kein Oel in ihren Lampen haben, wenn sie von ihrem Schlaf erwachen. Als Gott dem Propheten Joseph Smith das Priesterthum übertrug, sagte er, daß es nicht mehr von der Erde genommen werden sollte, bis die Söhne Levys Gott Opfer bringen würden. Wir leben iu einer wichtigen Zeit, in der Dispensation der Fülle der Zeiten, wo Alles, das verloren war, wiedergebracht wird. Wenn wir im Lichte wandeln, so sind wir in Christo; und im Glauben und in Demuth sollen wir uns ihm weihen. Ihr könnt finden, daß der Herr uns oft prüft; dieses ist gut für uns, sonst würden wir lau und gleichgültig. Laßt uns unsere Pflichten erfüllen und unsern Mitmenschen die frohe Botschaft des reinen Evangeliums mittheilen.

Aeltester Chr. Hirschi fühlt glücklich an diesem Tage, wo wir so schöne Belehrungen empfangen haben, und ich kann bezeugen, daß das Gesprochene Wahrheit ist. Ich bin schon über dreißig Jahre in dieser Kirche und habe ein starkes Zeugniß, obschon ich selbst noch keine Engel gesehen habe; aber ich weiß durch den Geist Gottes, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes ist. Unser Zeugniß soll ein Licht sein, welches wir nicht unter den Scheffel stellen sollen, sondern auf denselben, damit es leuchte. Ich war willig, ausgesandt zu werden, das Evangelium zu verkündigen, doch weiß ich, daß wir verantwortlich sind für Alles, was wir predigen, und ich verlasse mich auf die Hülfe Gottes. Wir erwarten keinen irdischen Lohn dafür; wir hoffen auf einen himmlischen, und daß wir ausharren mögen bis an's Ende.

Präsident J. J. Schärrer sagte, wir haben eine gesegnete Konferenz gehabt; mögen Alle einen Nutzen davon tragen und mögen wir durch unser Leben der Welt zeigen, daß wir mehr Licht empfangen haben. Möchte jeder

Hausvater sagen, ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Wenn ein Bruder in der Kirche ist, aber seine Frau nicht; oder eine Frau, und ihr Mann nicht, so laßt Eines gegen das Andere gütig und geduldig sein und betet für dasselbe. Laßt uns einig sein, denn wo Einigkeit ist, da ist Kraft. Mögen wir Aeltesten unsere Pflichten erfüllen, die Menschen warnen, daß unsere Kleider mögen rein sein von den Sünden der Welt; die Ernte ist reif, der Schnitter sind nur wenige. Bald wird die Zerstörung ihren Anfang nehmen, wie es in den Tagen Noahs war. Es gibt nur einen Weg der Errettung; wehe Denen, welche diese Botschaft verwerfen; Andere werden den Tag segnen, wo sie dieselbe hörten und daß sie dieselbe anerkennen konnten. Möchten wir uns Alle würdig machen, um die Krone des ewigen Lebens zu erlangen.

Nach dem Singen des Liedes Nr. 80 schloß Präsident Schärrer die Konferenz durch Gebet. Wir fühlen, Gott zu danken für den gesegneten Tag, wo wir mit so vielen unserer Brüder und Schwestern uns erfreuen konnten; auch möchten wir den Zionsältesten und allen Brüdern und Schwestern, welche zu dem schönen Gesang beigetragen haben, herzlich danken.

Die Tempel.

Von der Deseret News.

(Fortsetzung.)

Der Tempel des Herodes.

Herodes der Große stieg im Jahre 37 v. Chr. auf den Thron. Seine erste königliche That war, die Mitglieder des Sanhedrim, mit Ausnahme von zweien, zu tödten. Dann ließ er seinen Schwager im Bade ertränken; und der achtzigjährige Hyrcanus wurde getödtet, weil Herodes fürchtete, er könnte eine Erhebung gegen ihn anstiften. Selbst seine junge Frau Marianne und mehrere seiner Kinder ließ er tödten. Dieses war der Mann, der den Bau oder die Wiederherstellung des letzten jüdischen Tempels unternahm. Nach einem Zeitraum von 500 Jahren war der Tempel Zerubbabels stark in Verfall und Herodes gedachte denselben wieder herzustellen, was er auch sechszehn Jahre v. Chr. zu thun begann. Während 9½ Jahren wurden 18,000 Männer dabei beschäftigt und keine Kosten gespart, denselben prächtig zu machen. Nach dem Tode Herodes wurde das Werk fortgesetzt und bis kurz vor der Kreuzigung Christi waren es 46 Jahre, daß sie daran gebaut hatten. Es ist zweifelhaft, ob er jemals ganz vollendet wurde. Sehr große Steine wurden dazu verwendet. Josephus bemerkt, daß solche darunter waren von 78 Fuß Länge, 8 Fuß Höhe und 10 Fuß Breite.

Der erste oder äußere Hof wurde „der Hof der Heiden" genannt, denn keinem Fremden wurde gestattet, weiter als bis dahin zu gehen. Er war durch eine Mauer von 40 Fuß Höhe eingeschlossen. Auf der innern Seite desselben waren Gallerien, von Marmorsäulen getragen. Hier war Salomons Säulengang, wahrscheinlich ein Ueberrest des ersten Tempels. Hier hatten sich die Geldwechsler und Viehhändler eingerichtet, als der Herr sie austrieb. Josephus

sagt über diese Säulen: Ihr Eindruck war unglaublich auf Diejenigen, welche sie noch nie gesehen hatten und ein Staunen für Die, welche sie gesehen. Jede Säule hatte 6 Cubit (ungefähr 10 Fuß Durchmesser und die Weite des Ganges 52 Fuß. Der Hof der Frauen war durch eine 11 Fuß breite Terrasse getrennt, mit einer 5 Fuß hohen Mauer als Einfassung. Sechs Stufen führten zu diesem Hof, und auf der Ostseite war das schöne Thor. Diesem zunächst war der Hof von Israel. Dieser war 15 Stufen höher, als der Hof der Frauen und durch eine 48 Fuß hohe Mauer eingeschlossen. Der Haupteingang zu diesem Hofe führte durch das Nicanor Thor, das unter einem prächtigen Thurme war. Nach der Beschreibung war das Thor so schwer, daß es zwanzig Männer brauchte, um dasselbe zu öffnen oder zu schließen. Der Hof selbst war eine schmale Halle und durch eine Reihe von Säulen von dem Hofe der Priester getrennt. Hier stand das Volk, während seine Opfer auf dem Altar verbrannt wurden. Der Hof des Priesterthums war innerhalb des Hofes von Israel und ungefähr 3 Fuß höher. Stufen leiteten zu demselben hinan, auf denen, wie man vermuthet, bei gewissen Gelegenheiten die Musiker ihre Plätze hatten. Der Altar für Brandopfer stand unmittelbar vor dem Haupteingang des Gebäudes. Er war sehr groß zur Zeit Herodes, 55 Quadratfuß Grundfläche und 17½ Fuß hoch. Auf der südöstlichen Ecke war ein Theil genau nach der Grenzlinie zwischen Juda und Benjamin weggeschnitten, so daß der ganze Altar auf dem Lande Juda stand. Der Platz zwischen dem Altar und dem Tempel wurde für besonders heilig gehalten.

Wir stehen nun vor der Säulenhalle. Dieses war ein Bau von 175 Fuß Länge, 224 Fuß Höhe und 38 Fuß Breite. Man trat in dasselbe über Stufen. Der Aufstieg vom äußern Hofe zu diesem Platze geschah allmälig, und eine Person, welche in der Säulenhalle stand, befand sich wenigstens 42 Fuß höher als eine im ersten Hofe. Die Säulenhalle hatte keine Thüren, war immer offen, wie Josephus bemerkte, ein Sinnbild des Himmels. Von dieser Säulenhalle aus trat man in den Tempel selbst. Der Tempel war, ähnlich demjenigen von Salomon, durch einen außerordentlich köstlichen Vorhang in zwei Theile getheilt. Dieser zerriß bei der Kreuzigung des Herrn. Das Gebäude war noch einmal so hoch, als der erste Tempel. Die äußern Mauern waren aus weißem Marmor, in den glänzenden Strahlen der orientalischen Sonne wie reiner Schnee scheinend, und das vergoldete Dach blendete den Beschauer. Die Juden hatten eine herrliche Gelegenheit, sich selbst als ein Volk und dieses Gebäude, welches gereinigt und Jehova geweiht werden konnte, zu erhalten, hätten sie die Botschaft, welche ihnen durch den Sohn Gottes gebracht wurde, angenommen. Aber sie verwarfen ihn und Gott verwarf sie. Im Jahre 70 n. Chr. wurde der Tempel unter dem römischen Feldherrn Titus, nach einem langen und blutigen Kampfe, gänzlich zerstört.

Dieses war das Ende einer Dispensation; es war scheinbar ein Sieg der Macht der Finsterniß über das Reich des Lichtes. Der Palast Jehovas lag in Ruinen und die heiligen Geräthe waren zerstreut; sein Reich auf Erden schien beendigt. Aber vor diesem schrecklichen Ereigniß war schon die Grundlage des versöhnenden Werkes des Sohnes Gottes gelegt, für eine Regierung der Gerechtigkeit und des Friedens, ein ewiges Reich Gottes.

Schrecklich waren die Leiden der Juden während der Belagerung Jerusa=

lems durch Titus. Die Christen waren bereits nach Pella, einer Stadt über dem Jordan, geflohen. Sie wurden vor den letzten Gräueln bewahrt, denn sie glaubten an das Wort des Erlösers und suchten einen Ort der Zuflucht. Es war zur Zeit des Osterfestes; das Volk war bei Millionen versammelt. Die Nahrungsvorräthe waren aufgezehrt und die eingeschlossene Menge litt durch Hunger. Die Leute suchten ihr Leben zu fristen mit wilden Pflanzen oder mit dem Leder ihrer Sandalen. Es kamen sogar Fälle von Kannibalismus vor, wo Mütter ihre eigenen Kinder aßen, in Erfüllung einer Weissagung durch Moses (5. B. Mos. XXVIII, 56, 57). Doch trotz den Leiden widerstand das Volk der römischen Armee. Josephus selbst suchte sie zu bewegen, sich zu ergeben, aber ohne Erfolg. Die blinden Führer schienen zu denken, daß wenn sie sich in den Tempel zurückziehen werden, so werde der Herr für sie streiten. Aber der Herr war nicht mit ihnen. Titus war entschlossen, wenn irgend möglich, den Tempel zu schonen; aber die Juden griffen in der Nacht die Soldaten außerhalb des Tempels an und diese, in ihrer Wuth das Gebot ihres Führers vergessend, warfen Feuerbrände in denselben, welche in einem Augenblick das Cedernholz entzündeten. Titus suchte das Feuer zu löschen, aber ohne Erfolg. Der Dämon der Zerstörung wüthete unter den Soldaten, und sie entzündeten alles Brennbare, was sie erreichen konnten. Nun folgte ein wahres großes Schlachten des unglücklichen Volkes. Blut floß die Tempelstufen hinunter, wie Wasser; und lauter, als der höllische Tumult der Schlacht, tönte das Geschrei: Ichabod — „die Herrlichkeit Gottes ist weggegangen."

Das Allerheiligste wurde zuletzt dem Feuer geopfert. Die Spitze des Hügels war ein Flammenmeer, wie ein Vulkan, und die benachbarten Hügel wurden von diesem schrecklichen Brande beleuchtet, während viele Tausende, Männer, Frauen und Kinder, erschlagen wurden. Die Stadt und der Tempel wurden bis auf das Fundament zerstört und endlich der Boden wie ein Feld gepflügt. Dies war das Ende des Tempels des Herodes. Er wurde erbaut durch einen Mann, der seine Hände in Blut getränkt hatte; sein Fall wurde von einem Blutbade begleitet, wie die Geschichte kein zweites aufzuweisen hat.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus hatte Kaiser Julian, der Abgefallene, die Idee, zu beweisen, daß der Herr kein wahrer Prophet sei, indem er die Juden zu ermuntern suchte, den Tempel wieder zu erbauen. Aber sein Tod verhinderte ihn, seine Idee auszuführen. Für lange Zeit nachher war es den Juden bei Todesstrafe nicht erlaubt, sich Jerusalem auch nur zu nähern.

Haram-Esh-Sherif.

Dieses ist der Name, unter welchem der Tempelgrund jetzt unter den Orientalen bekannt ist. Er ist im Besitze der türkischen Regierung. Zahlreiche Gebäude werden jetzt darauf gefunden. Das Hauptgebäude ist die prächtige Moschee des Omar. El-Aksa ist ein kleineres Heiligthum, wahrscheinlich zuerst von Justinian als eine christliche Kirche erbaut, aber später in eine mohamedanische Moschee umgeändert durch den Khalifen Omar. Außerhalb des Tempelplatzes, an der südwestlichen Ecke, ist der Klageplatz der Juden. Noch jetzt sieht man hier die ungeheuren Blöcke, welche einst in den Mauern des Tempels waren. Auf der Ostseite ist das goldene Thor, von dessen Dache man eine sehr schöne Aussicht über das Thal Jehosaphat und den Oelberg genießt. Die Mohamedaner betrachten den Tempelplatz als eine ihrer heiligsten Stätten.

Die Tempel dieses Zeitalters.

Von der Zeit der Zerstörung des Tempels von Herodes bis auf dieses Jahrhundert, waren keine Tempel auf Erden, mit Ausnahme derjenigen, welche auf dem neuen Erdtheile, Amerika, gebaut wurden, von denen wir aber nur sehr wenig Kenntniß erlangt haben. Die ersten Christen waren keine Tempelbauer. Sie sammelten sich auch niemals als ein Volk. Wir haben gesehen, daß die jüdische Nation den Tempel als einen Palast des unsichtbaren göttlichen Königs betrachtete. Aber als die Nation zerstreut war, hatte sie keinen Tempel mehr nöthig. Deshalb bauten die Christen, weil sie keine Nation bildeten, keine Tempel.

Die prachtvollen Gebäude, welche in spätern Jahrhunderten zu religiösen Zwecken gebaut wurden, sind keine Tempel, nicht einmal Nachahmungen derselben. Sie sind nur Nachbildungen der jüdischen Synagogen. Die alten Propheten erklärten in unzweifelhafter Sprache, daß die letzte Dispensation sich durch das Bauen von Tempeln auszeichnen sollte. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß diese Gebäude in der Mosaischen Dispensation nur für die zeremoniellen Opfer errichtet wurden, und daß sie nicht mehr länger nöthig waren, da dieses Gesetz durch das Opfer Christi aufgelöst wurde. Die Opfer wurden nicht in den Tempeln, sondern auf den Altären der Vorhöfe geopfert. Die Altäre für Brandopfer und die Tempel waren durchaus verschiedene Gebäude. Das Opfer Christi hob die Tempel ebenso wenig auf, als das Gebot des Gebetes, oder das Gesetz des Priesterthums. Dieses wird klar dadurch, daß Ezechiel in der Beschreibung der Herrlichkeit der letzten Tage eine lebhafte Schilderung eines Tempels gibt mit seinen Ordinanzen und ein Zurückkommen der Herrlichkeit Gottes, wie in früheren Tagen. Der Tempel wird erbaut werden, wenn das Land Kanaan endlich nach dem von Ezechiel erklärten Plane vertheilt sein wird. Dieses liegt also in der Zukunft, aber es wird erfüllt werden, so wahr als Ezechiel ein Prophet des lebendigen Gottes war. Auch Johannes der Offenbarer sah in seiner Vision, die letzten Tage betreffend, bevor die Trompete des siebenten Engels ertönen werde, einen Tempel, denn es wurde ihm gesagt, den Tempel Gottes zu messen, und sah Diejenigen in dem Tempel, welche Gott anbeteten. Dieses zeigt uns überzeugend, daß das Tempelbauen ebensowohl der letzten Zeit angehört, als den früheren Dispensationen.

Der Tempelgrund in Independence.

Sobald die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gegründet war, gab der Herr ihnen in seinen Offenbarungen zu erkennen, daß ein Tempel werde gebaut werden. Er bezeichnete ihnen den Platz in Independence, welcher den 1. August 1831 dazu geweiht wurde. Doch wurden die Heiligen durch die Verfolgungen der Feinde am Bauen verhindert, aber der Herr gab ihnen im September 1832 die Verheißung: „Denn wahrlich, diese Generation soll nicht vergehen, bis dem Herrn ein Haus gebaut werde, auf dem eine Wolke ruhen soll, und diese Wolke sei die Herrlichkeit Gottes, welche das Haus erfüllen werde (Lehren und B., neue engl. Ausgabe, Sec. 64). Eine herrliche Verheißung, gegeben von dem, der sein Wort nicht brechen kann.

Der Kirtland-Tempel.

Im Juni 1833 befahl der Herr seinem Volke, seine Sünden zu bereuen und ein Haus zu bauen, in welchem Diejenigen, welche er bezeichnen werde, mit Kraft bekleidet werden sollen. Der Herr sagte: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr die Kraft haben, dasselbe zu bauen.“ Dieser Tempel sollte nach einem Plane gebaut werden, welchen der Herr drei auserwählten Aeltesten zeigen werde, wie er Moses den Plan des Tabernakels gezeigt hatte. Die Heiligen waren willig, dieses zu thun, und den 23. Juli 1833 wurde der Grundstein zum Kirtland-Tempel gelegt. Zu dieser Zeit, sagte Elisa Snow, waren der Heiligen noch sehr wenige und die meisten derselben so sehr arm, daß, wenn nicht der Herr die Versicherung und den Befehl gegeben hätte, seinem Namen ein Haus zu bauen, von welchem er nicht nur die Form, sondern auch die Größe bezeichnet hatte, so wäre der Versuch, unter den obwaltenden Umständen einen solchen Tempel zu bauen, als unausführbar bezeichnet worden. Bei wenig oder geringer Nahrung arbeiteten die Heiligen treu an diesem Gebäude, in der frohen Hoffnung auf die zu empfangenden Segnungen, sobald dasselbe vollendet wäre. Die Einweihung fand den 27. März 1836 statt, nachdem der Bau in weniger als drei Jahren vollendet war. Bei der Einweihung sprach am Morgen Sidney Rigdon, und die Autoritäten wurden der Kirche vorgelegt; am Nachmittag sprach der Prophet das Einweihungsgebet. Eine bemerkenswerthe Begebenheit war der Ruf Hosianna, von allen Versammelten stehend und mit erhobenen Händen gerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Reliquie der heiligen Anna.

Die „New York World“ sagt hierüber: Seine Heiligkeit der Papst autorisirte das Bringen obiger Reliquie nach Amerika, um den Glauben und die Andacht aller Mitglieder der Kirche zu vermehren. Sie befindet sich auf dem Wege nach Kanada, wo sie für immer in der berühmten St. Anna de Beaupre-Kirche, am St. Lawrence-Fluß, bleiben soll. Seit einiger Zeit befindet sich diese Reliquie in der netten kleinen Kirche des heiligen Jean Baptiste in New York, wo jeden Morgen von halb sieben bis zehn Uhr die Gläubigen sich in die Kirche drängen. Ein einbalsamirtes Stück des Armes der heiligen Anna liege in einem Kästchen von vier Zoll Länge, etwas über zwei Zoll Breite und zwei Zoll Tiefe, welches auf einem goldenen Gestell ruhe. In der ganzen Kirche brennen Leuchter zur Ehre der heiligen Anna, der Mutter der Jungfrau Maria, der schönsten Frau des Himmels und der Erde. Die Gläubigen nahen sich der Reliquie mit Ehrfurcht, berühren das Glas des Kästchens mit ihren Lippen, während der Priester einen Segen wispere. Die Lahmen, die Krüppel und die Blinden kämen, denn die Reliquien der heiligen Anna sollen schon seit Jahrhunderten für ihre Heilkraft berühmt gewesen sein.

Entlassung.

Aeltester Emil Vaterlaus ist von der schweizerischen und deutschen Mission entlassen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Der Todestag der Märtyrer.

Die Heiligen der letzten Tage werden sich immer mit betrübten Gefühlen des 27. Juni, des Todestages des Propheten Joseph Smith und des Patriarchen Hyrum Smith, erinnern, die vor 48 Jahren von einem Pöbelhaufen ermordet wurden. Seitdem haben manche Veränderungen mit den Heiligen stattgefunden; die Mehrzahl derjenigen, welche mit ihnen bekannt waren, sind ihnen in die Geisterwelt nachgefolgt. Tausende unter den verschiedenen Nationen haben auf die Lehren dieses Evangeliums gehorcht und sind der Kirche beigefügt worden. Doch sehen wir auch heute noch, wie der Haß und die Verachtung der Welt immer noch auf denjenigen ruht, welche dieses ewige Evangelium annehmen. Wir könnten dieses kaum begreifen, wenn nicht schon der Herr zu seinen Aposteln gesagt hätte: „Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählet habe, darum hasset euch die Welt." Der Prophet war immer eifrig bemüht, die herrlichen Grundsätze des ewigen Evangeliums zu lehren und die Kraft und Schlüssel desselben auf seine Mitapostel zu übertragen; doch war er nie eifriger darin als kurz vor seinem Tode, denn nach den Bemerkungen zu seinen Freunden, schien er die Nähe seines Todes zu fühlen. Er wurde sehr oft vor Gericht gestellt, dasselbe konnte aber nie etwas gegen ihn finden, aber er fühlte, daß die schlechten Menschen, welche seinen Tod suchten, sich nicht durch die Gesetze an ihrem Vorhaben hindern lassen wollten. Er sagte in einer Predigt in Nauvoo, den 16. Juni 1844: „Ich habe keine Rücksicht auf mein eigenes Leben; ich bin bereit für dieses Volk geopfert zu werden; denn was können unsere Feinde thun? Sie können nur den Leib tödten, ihre Kraft ist dann zu Ende. Stehet fest, meine Freunde; weichet niemals; suchet nicht euer Leben zu retten, denn wer sich fürchtet, für die Wahrheit zu sterben, wird das ewige Leben verlieren. Haltet aus bis an das Ende und wir werden auferweckt werden und gleich Göttern im himmlischen Reiche regieren, Reiche und ewige Herrschaft haben, und dieser Pöbel wird dahin kommen, wo die sind, welche unschuldiges Blut vergossen haben. Gott hat euch geprüft; ihr seid ein gutes Volk; deßhalb liebe ich euch von ganzem Herzen. Größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde niederlegen würde. Ihr seid in der Stunde der Trübsal zu mir gestanden, und ich bin willig, mein Leben für euere Erhaltung niederzulegen."

Vier Tage später schrieb er den auf der Mission sich befindenden Aposteln, sofort heimzukommen. Den 24. Juni ging er in Folge eines Befehls des Gouverneurs Ford nach Carthago, unter dem Versprechen, daß er vor den Gewaltthätigkeiten des Pöbels geschützt werde. Auf dem Wege dorthin sagte er zu seinen Begleitern: „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, aber ich bin so ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Vergehen

gegen Gott und die Menschen. Wenn sie mein Leben nehmen, so sterbe ich als ein unschuldiger Mann und mein Blut wird von der Erde um Vergeltung schreien, und es wird noch von mir gesagt werden, er wurde kaltblütig ermordet. Die Feinde des Propheten und Patriarchen waren erfreut, zu hören, wie der Gouverneur sie in ihre Macht gegeben habe. Es wurde anerkannt, daß nichts gegen ihn aufgebracht werden konnte, aber der Pöbel sagte: „Wenn das Gesetz ihnen nichts anhaben kann, so kann Pulver und Blei.“

Den 27. Juni war Joseph, Hyrum, John Taylor und Willard Richard im obern Stock des Carthago Gefängnisses und verbrachten die Zeit mit schreiben, beten und singen. Auf Verlangen des Propheten sang Apostel Taylor das Lied: Ein armer bekümmerter Wanderer, begegnete mir oft auf meinem Wege, er bat mich so demüthig um Hülfe, daß ich niemals nein sagen konnte u. s. w. Der Patriarch wünschte, daß er diesen Gesang wiederholen möchte. aber er war, im Vorgefühl der kommenden Ereignisse, so niedergedrückt, daß er nicht fühlte noch mehr zu singen. Etwas nach 5 Uhr wurde das Gefängniß von einem circa 100 Mann zählenden Pöbelhaufen, die ihre Gesichter geschwärzt und von einem Baptisten-Pfarrer, Levi Williams, angeführt wurden, angegriffen. Die Einzelheiten dieses furchtbaren Verbrechens, sowie, daß die Beamteten diese Verbrecher nie bestraft haben — ist geschichtlich. Der Prophet und der Patriarch wurden grausam ermordet und John Taylor durch vier Wunden dem Tode nahe gebracht. Apostel Richards war nur leicht verwundet und brachte den folgenden Tag die Leichen der Märtyrer nach Nauvoo, wo sie von tausenden schmerzerfüllten Heiligen empfangen und in ihre verödeten Heimathen gebracht wurden. Als die Zeit zur Beerdigung kam, fand man es für nöthig, Sandsäcke, anstatt der Leichen, in die Särge zu thun, da die Feinde geschworen hatten, die Leichen zu stehlen. Sie wurden dann heimlich im Erdgeschoß des Tempels beerdigt, von wo sie später wieder weggenommen wurden.

Der Prophet und Patriarch haben das irdische Leben verlassen, aber ihr Werk lebt noch, denn ihre Arbeit war im Dienste Jehovas.

Reue und Buße.

Der Glaube an Gott, unsern himmlischen Vater, der uns ein Vergelter sein wird und uns je nach unserm Glauben und unsern Werken belohnt oder bestraft; sowie an die Lehren unseres Erlösers und seiner Apostel, ist erforderlich, um einsehen zu können, daß Reue und Buße zur Erlangung der Seligkeit im Reiche Gottes nothwendig sind.

Reue und Buße sind ein „betrübt sein“ über unsere Sünden. 2. Cor. VII, 9, 10: „So freue ich mich doch nun, nicht darüber, daß ihr betrübt worden, sondern daß ihr seit betrübt worden zur Reue; denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit, eine Reue, die Niemanden gereuet.“ Reue und Buße ist ein sich wegwenden von der Sünde, nicht ein Wehklagen und Stöhnen über das Vergangene und Fortfahren auf dem gleichen Wege. Wahre Buße wird nicht durch Kopfhängen und Kasteiungen des Körpers, sondern

dadurch bewiesen, daß man das Böse flieht, vom Unrecht abläßt und zum Guten anhält. Der Herr verlangt von uns rechtschaffene Reue und Buße; wir sollen durch Worte und Werke bezeugen, daß wir die begangenen Fehler bereuen und den festen Entschluß gefaßt haben, in Zukunft nach unsern Kräften die Gebote Gottes zu halten und getreu dem Evangelium zu leben. „Thut Buße und bekehret euch," rief Petrus den Juden zu (Apostelg. III, 19). Der Herr sagte (Matth. III, 2): „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe." Mark. I, 15: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium." Apostelg. XVII, 30: „Nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun." Demuth ist eine Haupteigenschaft wahrer Buße und erzeugt kindlichen Gehorsam; demüthige und aufrichtige Menschen lenkt Gott zur Buße. Römer II, 4: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?"

Der Herr verspricht uns nur dann Vergebung unserer Sünden durch die Taufe, wenn wir aufrichtig bereut haben und rechtschaffene Früchte der Buße zeigen können. Matth. III, 8: „Sehet zu; thut rechtschaffene Früchte der Buße." Apostelg. XXVI: Paulus verkündigte in allen Gegenden des jüdischen Landes „daß sie Buße thäten und sich bekehrten zu Gott und thäten rechtschaffene Werke der Buße."

Als rechtschaffene Früchte der Buße verlangt der Herr von uns, daß wir unsern Schuldnern vergeben sollen, damit der Herr auch uns unsere Schulden vergebe; daß wir alles begangene Unrecht wieder gut machen sollen, soviel als es uns möglich ist. Wenn wir Jemanden beleidigt haben, so sollen wir Abbitte thun; wenn wir öffentlich beleidigt haben, so sollen wir öffentlich abbitten; wenn wir uns unrecht Gut angeeignet haben, sollen wir dasselbe wieder zurückgeben; wenn wir Jemanden geschädigt haben, sollen wir den Schaden ersetzen &c. In Hesekiel XXXIII, 15 lesen wir: „Also, daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubet hat und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein Böses thut, so soll er leben und nicht sterben."

Der Herr freut sich über jeden Menschen, der seine Sünden aufrichtig bereut und Buße thut, denn er wünscht nicht, daß Jemand verloren gehe. Lukas XV, 7: „Also wird auch Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, vor 99 Gerechten." 2. Petri III, 9: „Der Herr will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre."

Erinnerungen an den Propheten Joseph Smith.

Aeltester Daniel Tyler in Beaver, Utah, erzählt uns unter anderem Folgendes:

Viele mögen sich der Niedermetzelung der Heiligen von „Haun's Mühle" erinnern und Manche mögen sich fragen, warum der Prophet sie nicht vorher gewarnt habe. Hier will ich euch die Thatsachen mittheilen. Bruder Haun war der Eigenthümer einer Mehlmühle, nach welcher der Ort genannt wurde. Zwei oder vier Tage nach dem Gemetzel der Bewohner versammelten sich diese und beauftragten Bruder Haun, nach der Stadt zu gehen, um Rath zu empfangen, was sie thun sollten. Die ganze Gegend war unter Waffen und in Aufregung.

Der Apostel David W. Patten mit den Brüdern Gideon, Carter und O Banion mußten schon vorher ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegeln. Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß eine so kleine Ortschaft sich erkundigen sollte, was das Beste für sie sein möchte.

Bruder Haun ging dann in die Stadt, zuerst zu John Killian, dem Kapitän des Caldwell Militärbezirks, benachrichtigte ihn, daß er von der Ortschaft abgeordnet sei, um anzufragen, was er und seine Brüder thun sollten.

„Ziehet in die Stadt," war die sofortige Antwort.

Bruder Haun: „Was, die Mühle verlassen?"

Kapitän Killian: „Ja, verlaßt die Mühle."

Br. H.: „Was, sie dem Pöbel überlassen?"

K. K.: „Ja, dem Pöbel."

Bruder Haun verließ dann den Kapitän und ging noch zu Bruder Joseph, wie der Prophet gewöhnlich genannt wurde. Er stellte die gleichen Fragen an ihn und erhielt wörtlich die gleiche Antwort. „Aber," erwiderte der eigennützige Mühlenbesitzer, „Bruder Joseph, ich denke, wir seien stark genug, die Mühle zu vertheidigen und sie in unserem Besitz zu erhalten."

„Nun denn," erwiderte der Prophet, „wenn ihr denkt, ihr seid stark genug, die Mühle zu halten, so könnt ihr thun, was ihr für das Beste findet."

Was konnte er mehr sagen? Wenn er um Rath befragt wurde, so war es immer seine Gewohnheit, denselben bereitwillig zu ertheilen und es dann den Betreffenden zu überlassen, ob sie denselben befolgen wollten, oder nicht. Er konnte und wollte nicht die freie Handlung des Volkes beeinträchtigen.

Bruder Haun ging zurück und berichtete, Bruder Josephs Rath sei, zu bleiben und die Mühle zu vertheidigen und zu halten. Die Leser wissen, was darauf folgte.

Kleine Kinder gesund zu erhalten.

« Baby » (spr. Beby) ist der gewöhnliche Ausdruck für neugeborne und ganz kleine Kinder. Das jüngste Kind ist meist immer das Beby, bis wieder ein jüngeres kommt. Die Bedürfnisse für Bebys, welche die Muttermilch entbehren müssen, sind verschieden, und jedesmal müssen die einzelnen Verhältnisse studirt werden; aber Regelmäßigkeit in der Ernährung ist in allen Fällen wichtig und sollte genau befolgt werden. Es sollte z. B. ein Beby nie, um zu essen, vom Schlafe aufgeweckt werden. Arzneimittel sollten den Kindern niemals gereicht werden. Wenn irgend etwas helfen soll, so ist es gute Behandlung. Sind Arzneimittel nöthig, so wähle man homöopatische, welche niemals schaden, aber für Kinder von großer Wirkung sind. Werden ihre Körper behaglich, warm, aber nicht heiß gehalten, so wird dieses sie gutmüthig erhalten. Ihre Bekleidung soll weich und lose sein und es soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, im Bette oder auf einem Teppich herumrollen zu können und nach Belieben sich zu bewegen. Eine Aenderung ihrer Lage oder ein Trunk kalten Wassers wird oft ihr Bösesein vermindern.

Wie die Blumen, verlangen auch sie Sonnenschein, frische und reine Luft. Gebt ihnen genug von dem erstern und macht, daß die letztere sie immer um=

gebe, und haltet Diejenigen von ihnen fern, deren Athem Liqueur- oder Tabakdünste aushaucht, sowie Diejenigen, welche die Bebys immer küssen. Die Kleinen sind sehr empfindlich und können durch einen Kuß Gift empfangen.

Bebys schreien selten, wenn nicht irgend etwas unrecht ist. Sorget zum Voraus für das, was sie nöthig haben, so daß sie ihre Bedürfnisse niemals verlangen müssen und ihr zartes Gemüth niemals verletzt wird. Ruft nicht den Zorn eurer Kinder hervor. Macht nicht Spielzeuge aus ihnen oder schenkt denselben unnöthige Aufmerksamkeit. Lehret sie, sich selbst zu unterhalten. Sie werden das sehr leicht lernen. Ueberlasset dieselben sich selbst und sie werden um so glücklicher dadurch sein.

Bebys sollten nicht aufgenommen werden, weil sie schreien, sondern die Ursache ihres Schreiens sollte herausgefunden und beseitigt werden. Die Mutter, welche die vorgeburtlichen Einflüsse kennt, kann viel dazu beitragen, dem Kinde nicht nur zu körperlicher Kraft, sondern auch zu einer gutmüthigen, fröhlichen Gemüthsart zu verhelfen. Der Magnetismus eines ruhigen, glücklichen Gemüthes macht das Beby ruhig und glücklich, und obschon es die Worte nicht versteht, so versteht es doch die Sprache eines liebenden Blickes und sanften Tones und wird mit Lächeln und weichem Girren antworten.

Um das Beby glücklich zu erhalten, gebt ihm gesundheitliche Pflege, so daß seine körperliche Entwicklung normal sein kann; füllet seine Atmosphäre mit eurer eigenen sonnigen Herzlichkeit. Leitet dasselbe, ihm unbewußt, zur Gewohnheit des Gehorsams und der Selbstbeherrschung; erinnert euch, daß wahres Glück von der Unterordnung der natürlichen Neigungen unter den Verstand und die moralische Natur herkommt. Contrib.

Ende gut, macht Alles gut.

(Fortsetzung.)

Mutter Elsie schien ganz aufgeregt und erschreckt zu sein, und fragte sich, ob sie nicht ihrem Sohn ein Senfpflaster auf den Hinterkopf machen sollte. Der junge Mann bemerkte ihr aufgeregtes Wesen und sagte freundlich und weich zu ihr: „Mutter, ihr müßt nicht denken, daß ich außer mir bin; ich sprach etwas erregt, aber mein Herz ist so voll von der frohen Botschaft, daß ich meinen Mund nicht halten konnte, und auf der Farm sprach ich mich ganz aus und der Farmer Jasper sagte darauf, daß er nichts mit einem solchen schlechten Mormon zu thun haben wollte, so nahm ich meine Kleider und ging. Und damit ich wisse, woran ich sei, sandte er mir seinen Knaben nach und sagte mir, daß ich nicht wieder zu kommen brauche und ich soll machen, daß ich so schnell als möglich von seines Vater's Land wegkomme; und der Junge nahm einen Stein und warf ihn mir nach und rufte mir viele üble Namen nach; aber ärgert euch nicht, Mutter, ich hoffe daß wir beide getauft werden und dann versammeln wir uns mit den Heiligen in Zion, so bald wir können."

Mutter Elsie hatte in zerstreuten Gedanken ihrem Sohne zugehorcht; sie hatte nicht recht verstanden, was er gemeint, aber ihr Zutrauen zu demselben machte sie glauben, daß etwas in dieser Religion sein müsse, was sie viel-

leicht nie fähig wäre, zu verstehen. Ihre Kenntniß der Schrift und deren Deutung war sehr beschränkt. Beinahe das einzige Buch, daß sie gelesen, war das lutherische Gesangbuch, und dieses nur bei wichtigeren Gelegenheiten, wie beim Tode von Verwandten und bei schweren Gewittern, wo sie dann hastig das staubige Buch vom Gestell nahm und ernstlich darin las, mit dem Finger den Linien nachfahrend und hie und da mit Furcht einen Blick zum Fenster hinaus werfend. Mutter Elsie hatte daher über Religion nur sehr begrenzte Begriffe, aber als ihr Sohn von Zion sagte, heiterte es auf in ihr, denn sie hatte in ihrem Gesangbuch von Zion und Neu-Jerusalem gelesen, und sie erkundigte sich ängstlich, wo Zion war. „Das ist in Amerika, Mutter, in der neuen Welt, weißt du.“ „In Amerika, wo die Goldgräber hingehen? — Du wirst mir nicht sagen, daß du deine arme, alte Mutter in ein solches Land schleppen wollest, wo wir von wilden Thieren lebendig gefressen werden, wenn wir glücklich genug sind, dorthin zu kommen, ohne zu ertrinken.“ Tristan suchte seiner Mutter die Sache so gut als er konnte, zu erklären, aber er erkannte, daß es eine lange Zeit brauchte, bis sie diese Dinge sehen und verstehen könne, welche ihm klar waren, sobald er sie hörte.

Noch in derselben Nacht wurde Tristan getauft und erhielt die Hände aufgelegt; er verrichtete seine Arbeit zu Hause in der glücklichsten Stimmung, welche er je hatte. Seine Mutter plagte und grämte sich wegen dem täglichen Brod, denn sie waren arm und mußten sich von ihrem Spinnen und Tristans Verdienst, zu 35 Cents per Tag, ihr Leben fristen; aber er sagte ihr immer, er sei sicher, daß Gott sorgen werde und er fühle sich nie beunruhigt über diesen Punkt. So war es auch; aber es war ein anderer Punkt, über den er sich ein wenig unruhig fühlte, obschon er zu Niemanden ein Wort darüber sprach.

Der Farmer Jasper hatte eine nette Tochter mit glänzenden Augen — und Tristan hatte zuweilen so lange und so ernstlich in Ingeborgs Augen geblickt, daß das Mädchen erröthete und in Verwirrung ihre Augen niederschlug, und der junge Mann kam zum Schlusse, daß er dem Mädchen nicht ganz gleichgültig sei, und er selbst war schon lange überzeugt, daß Ingeborg das einzige Mädchen für ihn sei. Aber er war, und nicht ohne Grund, im Zweifel über den Ausgang seiner Liebesgeschichte; denn selbst wenn Ingeborg ihm so zugeneigt war, wie er ihr, so war noch ihr Vater zu berücksichtigen. Der Farmer Jasper war der stolze Eigenthümer von viel Land und Vieh, während Tristan nur einer armen Wittwe Sohn war, der um 35 Cents per Tag arbeiten mußte; ohne reiche Anverwandte, welche ihm vielleicht etwas hätten hinterlassen können. Tristan wußte, daß nicht viel Hoffnung für ihn war. Doch wollte er dieselbe nicht aufgeben, denn er hatte eine religiöse Gesinnung und vertraute auf Gott, daß er ihm helfen werde. Er hatte Ingeman's Novellen (Ingeman ist Dänemarks Walter Scott) und er hoffte auf eine Gelegenheit, eine große That ausführen zu können, durch welche er des stolzen Mannes Bewunderung gewinnen würde.

Während er auf dieses wartete, kamen die Diener Gottes des Weges und predigten ihm das Evangelium. Tristan hörte es mit klopfendem Herzen und wußte, daß es die Wahrheit war. Dann folgte ein harter Kampf mit seinem Herzen zwischen Pflicht und der Liebe zu Ingeborg, denn er wußte, daß, wenn er sich diesem Volke anschloß, welches so verachtet war, so müsse er Ingeborg

aufgeben. Aber die Pflicht siegte und Tristan hatte eine große That vollbracht, wenn sie ihm auch nicht die Bewunderung Vieler brachte, und am wenigsten diejenige des Farmers Jasper.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

St. Jean (Neufundland). Zwei Drittel der Stadt sind abgebrannt. Der Verlust wird auf 20,000,000 Dollars geschätzt.

— Durch eine einstürzende Brücke über den Licking River Kentucky (U. S. A.) wurden 49 Arbeiter getödtet.

— In West-Berkeley (Kalifornien) ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. 101 Chinesen und 3 Weiße kamen um.

— Durch die Cholera in Teheran (Persien) soll die Sterblichkeit furchtbar groß sein; es wurden 550 Todesfälle in 2 Tagen berichtet.

— Wirbelstürme vom 13. und 17. Juni in Kanada, den Vereinigten Staaten und Spanien verursachten großen Verlust von Menschen und Zerstörung von Eigenthum.

— Zwanzig deutsch-protestantische Familien wurden aus Kiew (Rußland) ausgewiesen, weil sie sich weigerten, der orthodoxen griechischen Kirche beizutreten.

— Ein Dampfer im Hafen von Blaye (Frankreich), mit Petroleum beladen, gerieth durch das unvorsichtige Wegwerfen eines brennenden Zündhölzchens von einem Matrosen in Brand; durch das Entzünden des Oels brach eine furchtbare Explosion aus. 20 Personen kamen um's Leben.

— Der Dampfkessel des größten und schönsten Salondampfers auf dem Genfersee, des Mont Blanc, platzte im Hafen von Ouchy bei Lausanne, gerade als die Passagiere ausgeschifft und andere aufgenommen werden sollten. Der Dampf strömte in den Saal, alle Anwesenden furchtbar verbrühend. 26 sind gestorben.

— Laut Bericht soll Herr Spelterini, der berühmte Luftschiffer, welcher in Bern schon 5 bis 6 erfolgreiche Luftfahrten unternommen und bis zu einer Höhe von über 4960 Metern gestiegen, auf Anordnung des schweizerischen Militärdepartements bei günstiger Witterung nächstens eine oder mehrere Luftfahrten unternehmen, an denen sich eine Anzahl Stabsoffiziere betheiligen werden.

— Ein schwerer Konflikt zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern des Hammerwerks von Homestead ist ausgebrochen. Die Streikenden widersetzten sich gewaltthätig der Ausschiffung von 300 Polizeiagenten. Es kam zu Gefechten, wobei es 10 Todte und 11 Verwundete gab. Die Streikenden, 2000 Mann stark, sind im Besitze einer Kanone, Gewehren und Dynamitpatronen. Die Polizei wurde eingesperrt.

— Aus Nicolsi (Sizilien) wird berichtet: Der Ausbruch des Aetnas nimmt zu. Die Bevölkerung ist in großer Bestürzung und hörte die Messe kniend außerhalb der Kathedrale an, da sie sich infolge der Erdbeben fürchtet, in die Kathedrale zu treten. Fünf Krater sind in Thätigkeit; das Erdbeben macht den Eindruck eines fürchterlichen Gewitters. In Ravenna (?) sind zwölf Häuser und ein Theil der Kirche eingestürzt.

— Ein Bauer in Eichberg (St. Gallen) bemerkte, daß in letzter Zeit eine seiner Ziegen auffallend wenig Milch gab und gedachte sie deshalb nächstens zu schlachten. Als er nun vor einigen Tagen zu ungewohnter Zeit in den Stall trat, sah er eine große Natter ganz gemüthlich an einer Zitze der Ziege hangen und die Milch saugen. Der unberufene Melker büßte seinen Frevel mit dem Leben und man fand bei Oeffnung des Leibes eine ziemliche Quantität Milch.

— Nach dem vorgeschlagenen Plane, behufs schneller Postbeförderung zwischen Frankreich und England, würden Doppelröhren von je 3 Fuß Durchmesser mit stäh-

lernem Drahtseil versehen, 120 Fuß über dem Wasser des Kanals errichtet. Die dazu erforderlichen Säulen, in 800 Metern Entfernung von einander, würden auf dem felsigen Grund des Kanals gebaut. Sollte dieser Plan ausgeführt werden, so können Miniaturzüge, jeder 500 Pfund Postsachen mit sich führend, durch diese Röhren fahren.

— Am 10. Juli begann das eidgenössische Schützenfest in Glarus, bei bester Stimmung und herrlichstem Wetter. Schon am Abend des 9. hatten sich Massen der Bevölkerung nach dem Bahnhofe begeben; um 7 Uhr fuhr unter Kanonendonner und Glockengeläute der hübsch geschmückte Extrazug ein und mit Jubel und Musik wurden die aussteigenden Gäste begrüßt. Am Morgen des Festtages bildete sich programmgemäß punkt 10 Uhr der historische Festzug auf dem Bahnhofplatze; voran die Musik, historische Gruppe, dann die Abgeordneten der Kantone und Gemeinde, die Behörden, die Banner sämmtlicher Schützenvereine, Schützen und Militärs. In heißem Sonnenschein ging es zum Gabentempel und zur Uebergabe der eidgenössischen Fahne. Die Betheiligung war eine lebhafte. Auch Schützen vom Auslande nahmen regen Antheil.

Das Fremdenbuch.

In jedem Gasthaus liegt ein Fremdenbuch
Für Gäste, ihre Namen einzuschreiben;
Den Ort, woher sie kommen zu Besuch;
Wie sie betitelt sind und was sie treiben.

Ein Gasthaus für uns Alle ist die Welt;
Wir kommen unbewußt hinein als Fremde,
Wo jeder Gast nackt seinen Einzug hält
Und seinen Auszug nur im Leichenhemde.

Dazwischen flackert unser Lebenslicht,
Bald sonnig hell, bald in getrübtem Schimmer;
Wie lang es brennen wird, wir wissen's nicht:
Fremdlinge bleiben wir auf Erden immer.

Wir werden heimisch nur im kleinen Kreis,
Und glücklich nur im opferfrohen Streben;
Das hohe Ziel sei uns dein ewig' Reich,
Und eine Krone in dem ewigen Leben.

Schw. F. W.

Todesanzeige.

Am 26. Mai 1892 starb in Montpelier, Idaho, Samuel Johann Wüthrich, innig geliebtes Kind von Samuel und Elisabeth Wüthrich, geb. Grosjean, geboren den 16. Januar 1891.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.